

Interdisziplinäres Zentrum für Gerontologie

2. Doktorandenworkshop



04./05. Oktober 2011

Hotel Sonnenhof, Pleinfeld

Programm

Dienstag, 04. Oktober

- 9.00-9.30 Begrüßungskaffee
- 09:30-11:15 Session 1: „Kommunikation und soziale Beziehungen“**
(Moderation: Prof. Engel & Prof. Sieber)
- Rohr, M. Persönlichkeit und Beziehungsgestaltung im Übergang zur Pflege
- Heyder, M. EduKation^{PFLERGEHEIM}: Qualitätsverbesserung und Entlastung im Pflegeheim
- Beyer, A. Wohntypen im integrierten Wohnen
- 11:15-11:30 Kaffeepause
- 11:30-12:15 Round Table:**
„Qualitätsstandards für Promotionen in der Gerontologie“
(Moderation: Prof. Lang, Prof. Sieber & Prof. Zimprich)
- 12:15-13:30 Mittagspause
- 13:30-15:15 Session 2: „Gerotechnologie“**
(Moderation: Prof. Thielecke & Dr. Rupprecht)
- Kamin, S. Techniknutzung und Technikadaption im Alter
- Williger, B. Techniknutzung im Alter: Der Einfluss von Emotion und Kognition
- Leen, E. Lernmotivation bei Senioren im Lernbereich Computer und Internet
- 15.15-15:45 Kaffeepause
- 15:45-17.30 Session 3: „Ernährung und Prävention“**
(Moderation: Prof. Volkert & Dr. Freiberger)
- Bollwein, J. Ernährung und Gebrechlichkeit im Alter
- Kiesswetter, E. Ernährungsstatus und Funktionalität bei pflegebedürftigen Senioren im Privathaushalt
- Salb, J. Sturzprävention für Menschen mit Behinderung
- 18:00-19:30 Prof. Dr. J. Pantel (Frankfurt):**
„Möglichkeiten und Grenzen von Diagnostik und Intervention im präklinischen Stadium der Demenz“
- 19:30 Abendessen und informeller Austausch

Programm

Mittwoch, 05. Oktober

- 8:00 Frühstück
- 9:00-11:20 Session 4: „Kognition und Zeiterleben“**
(Moderation: Prof. Lang & Prof. Zimprich)
- Kurtz, T. Individuelle Unterschiede und Prädiktoren des Vergessens im Alter
- Mascherek, A. Nicht-kognitive Einflüsse auf kognitive Leistungen im höheren Erwachsenenalter
- Illich, Y./Scholz, S. Wirkung der Future Time Perspective auf Involvement von Konsumenten im dritten Lebensalter
- John, D. Zeiterleben und Alltagsgestaltung
- 11:20-11:40 Kaffeepause
- 11.40-13.00 Poster Session**
(Moderation: Prof. Esslinger & Prof. Lang)
- Goisser, S. Ernährungssituation geriatrischer unfallchirurgischer Patienten und Interventionsmöglichkeiten
- Illich, Y. Framing-Effekte bei Versicherungswerbung: Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Konsumenten
- Kordel, S. Persönlichkeit und Lebensstile deutscher Senioren in Spanien
- Scheel, J. Persönlichkeitsentwicklung durch kunstpädagogische Interventionen in Transitionsphasen
- Schindler, M. "Mental Health Literacy" bezüglich einer Demenzerkrankung - Der Einfluss des Wissenstandes über das Krankheitsbild "Demenz" auf das selbstbestimmte Altern
- Scholz, S. Customer Empowerment bei älteren Konsumenten im Kontext von Gesundheitsdienstleistungen
- Sieber, G. Ernährungssituation bei Demenz im häuslichen Umfeld
- 13.00-14:00 Mittagspause
- 14:00-17:00 „Interner Doktorandenaustausch“**
(Moderation: Dipl.-Psych. Rohr & Williger, M.A.)

Session 1: „Kommunikation und soziale Beziehungen“

Persönlichkeit und Beziehungsgestaltung im Übergang zur Pflege

Margund Rohr, Institut für Psychogerontologie

Während in der Forschung ein gutes Verständnis über die Pflegesituation besteht, wissen wir bislang wenig über die zugrundeliegenden motivationalen Prozesse. Ausgehend von einer lebensspannenpsychologischen Perspektive des Menschen als aktiven (Mit-)Produzenten seiner Entwicklung untersucht die vorliegende Dissertation die Rolle von Persönlichkeit (z. B. selbst- und fremdbezogene Ziele, antizipierte Pflegeverluste und -gewinne) und Beziehungsgestaltung (z. B. Aushandlung von Ausgewogenheit und Nähe) im Übergang zur Pflege.

Für die Betrachtung werden drei Herangehensweisen kombiniert: Mit dem repräsentativen SOEP-Datensatz ($N = 14.477$) wird die Rolle von Persönlichkeitseigenschaften als Antezedenten von Pflegeentscheidungen beleuchtet. In einer zweiten, webbasierten Studie ($N = 486$) wird der Einfluss von wahrgenommenen Gewinn-Verlust-Dynamiken und Beziehungsgestaltung auf die Pflegebereitschaft untersucht, wobei der Fokus auf der Differenzierung von potentiell Pflegenden und Pflegeunwilligen liegt. Schließlich konzentriert sich eine Interviewstudie auf ältere Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und ihre Angehörigen (49 Ehepaare, $N = 98$) und betrachtet dyadische Aushandlungsprozesse im Übergang zur Pflege.

Die Ergebnisse der Studien verweisen auf die Bedeutung beziehungsregulativer Strategien und betonen die Notwendigkeit der Betrachtung motivationaler Prozesse im Entscheidungs- und Aushandlungsprozess.

Session 1: „Kommunikation und soziale Beziehungen“

EduKation^{PFLEGEHEIM}: Qualitätsverbesserung und Entlastung im Pflegeheim

Marta Heyder, Institut für Psychogerontologie

Bei der stationären Versorgung von Menschen mit Demenz ist es essentiell, dass Angehörige und Mitarbeiter kooperativ und effektiv zusammen arbeiten. In der Praxis zeigt sich aber, dass es hierbei häufig zu Missverständnissen und Konflikten kommt, die durch defizitäre Kommunikation zwischen den Beteiligten verursacht werden. Eine weitere Quelle der Unstimmigkeiten ist ein unvollständiges Wissen um gerontopsychiatrische Erkrankungen.

Die Fortbildung Edukation^{PFLEGEHEIM} zielt darauf ab, die Kompetenzen im Umgang mit demenzkranken Heimbewohnern zu erhöhen, die Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren - demenzkranken Bewohnern, Mitarbeitern und Angehörigen – zu verbessern und damit die Pflege- und Versorgungsqualität im Heim zu optimieren. Erste Ergebnisse einer wissenschaftlichen Evaluation dieser Maßnahme deuten darauf hin, dass alle Partner von ihrer Wirkung profitieren können: Bedürfnisse demenzkranker Bewohner werden von den professionell und familiär Pflegenden besser verstanden, Angehörige werden stärker im Pflegeheim integriert und die Kooperationsbereitschaft zwischen Angehörigen und professionell Pflegenden wird erhöht.

Session 1: „Kommunikation und soziale Beziehungen“

Wohntypen im integrierten Wohnen

Anja Beyer, Institut für Psychogerontologie

In der Zwei-Jahres-Evaluationsstudie zum integrierten Wohnen im Sebastian Fackelmann Haus Hersbruck fanden vier Erhebungszeitpunkte (t1 bis t4) statt.

Um den komplexen Entwicklungen und Zusammenhängen der Evaluationsstudie gerecht zu werden, wurde innerhalb der Personengruppe Mieter eine Typenbildung durchgeführt. Dabei wurden die Typen systematisch und nachvollziehbar bezüglich ihrer Orientierungsausprägung in Richtung auf die Hausgemeinschaft und ihrer sozialen Einbindung zu t4 gebildet.

Bei den Mietern kristallisierten sich drei Haupttypen heraus, die als „Stubenhocker“, „Hausgestalter“ und „Außenentfalter“ bezeichnet wurden. Von den 15 Mietern wurden zu t4 12 reliabel einem Typ zugeordnet. Die Orientierung der drei verschiedenen Typen konnte dabei im Hinblick auf die Ausdehnung ihrer vorrangig genutzten räumlichen Umwelt spezifiziert werden: Eigene Wohnung („Stubenhocker“, $n = 4$), Hausgemeinschaft („Hausgestalter“, $n = 5$), Wohnumfeld i. w. S. („Außenentfalter“, $n = 3$).

Die Typen mit ihren Charakteristiken wie Stabilität bzw. Veränderlichkeit der Typzugehörigkeit, Persönlichkeitsfaktoren oder Verbundenheit mit dem Wohnumfeld werden dargestellt.

Session 2: „Gerotechnologie“

Technikadaption- und Nutzung im höheren Lebensalter: Die Rolle selbstregulativer Prozesse und sozialer Einbettung

Stefan Kamin, Institut für Psychogerontologie

Der Nutzen moderner Technik hinsichtlich eines adaptiven Alterns ist in der Literatur hinreichend beschrieben. So kann die Nutzung technischer Systeme dazu beitragen, Verluste in physischen Funktionsbereichen auszugleichen, Person-Umwelt Passungen herzustellen, aber auch verschiedene Aspekte des Alters und Alterns zu optimieren. Dementsprechend wichtig ist das Verständnis inhibierender und fördernder Faktoren, die zu interindividuellen Unterschieden in der Nutzung und Ablehnung moderner Technik führen.

Auf der Basis eines Person-Technik Adaptationsmodells wird im Rahmen dieses Dissertationsvorhabens die Bedeutung selbstregulativer Prozesse der Zielverfolgung und Ablösung in der Person-Technik Interaktion erforscht. In diesem Zusammenhang wird auch der Frage nachgegangen, welche inhibierenden und fördernden Prozesse sich in sozialen Kontexten hinsichtlich der Techniknutzung und Anpassung vollziehen und welchen Einfluss diese auf selbstregulative Faktoren der Technikadaption haben.

Session 2: „Gerotechnologie“

Techniknutzung im höheren Erwachsenenalter: Einfluss von Emotion und Kognition

Bettina Williger, Institut für Psychogerontologie

Technische Lösungen sind Teil des täglichen Umfelds und können damit auch die Lebensgestaltung und Entwicklung im höheren Erwachsenenalter beeinflussen. Doch obwohl die Nützlichkeit von Produkten z. B. aus dem Bereich der Medizintechnik unbestritten ist, erfahren entsprechende Lösungen nicht die gewünschte Verbreitung. Ziel dieses Dissertationsvorhabens ist es, Techniknutzung im Alter vor dem Hintergrund der Lebensspannenpsychologie theoretisch und empirisch einzuordnen. Neben reinen Selektionsprozessen (d. h. Nutzung vs. Nicht-Nutzung) sollen dabei insbesondere Erleben und Verhalten älterer Nutzer in der Interaktion mit Technik beschrieben werden.

Studie eins besteht aus einem Literaturreview und verfolgt das Ziel, bestehende empirische Befunde zur Techniknutzung im Alter handlungstheoretisch einzuordnen. Im Fokus steht dabei die prozessuale Betrachtung von der prädeziionalen Einstellung bis hin zur postaktionalen Evaluation bzw. langfristigen (Nicht-)Nutzung neuer Technologien.

Studie zwei adressiert ausschließlich Selektionsprozesse (d. h. Nutzung vs. Nicht-Nutzung). Am Beispiel der TeilnehmerInnen des Seniorenbeirats für die Produktentwicklung ($N = 129$; 58 bis 78 Jahr) werden personale Einflussfaktoren für die Nutzung von Technik im Alter und deren Veränderung über die Zeit (drei Erhebungszeitpunkte über zwei Jahre) beschrieben.

Eine dritte Studie untersucht am Beispiel der Hörgerätenutzung den Prozess vom Erwerb eines Hörgeräts bis hin zu dessen regelmäßiger (Nicht-)Nutzung. Im Mittelpunkt der Studie steht dabei die Interaktion mit den Geräten im Fall von Nutzungsproblemen (Erleben, Verhalten, Lösungsstrategien).

Session 2: „Gerotechnologie“

Lernmotivation bei Senioren im Lernbereich Computer und Internet

Eline Leen, Institut für Lerninnovation

Lebenslanges Lernen und Kenntnisse von PC und Internet werden auch für Senioren zu immer wichtigeren Themen. Viele Senioren lernen bereits mit Hilfe von Präsenzkursen oder auch mit E-Learning, wie sie neue Medien für sich nutzen können. Doch was ist die Lernmotivation für diese Senioren? Unterscheidet sich die Motivation von den Motiven von jungen Lernenden? Warum entscheiden Senioren sich für dieses Lerngebiet und warum gibt es auch viele Senioren, die sich nicht dafür interessieren?

In meiner Promotionsarbeit werden Senioren und junge Lernende zu ihren unterschiedlichen expliziten und impliziten Lernmotivationen befragt und Einflüsse von Persönlichkeit, Lebenszufriedenheit und Zukunftsorientierung ermittelt.

Die Promotion teilt sich in drei Erhebungswellen auf, zunächst wurden Senioren und junge Lernende, die E-Learning nutzen, befragt, die zweite Studie werden Datensätze von jungen und älteren Teilnehmern von Volkshochschul-Computerkursen erhoben und in einer dritten Studie soll nach den Gründen für die Nicht-Teilnahme an Lernangeboten bei Senioren geforscht werden.

Session 3: „Ernährung und Prävention“

Ernährungsmuster und Gebrechlichkeit (Frailty)

Julia Bollwein, Institut für Biomedizin des Alterns

Hintergrund und Ziel: Die Ernährung wird neben hormonellen und inflammatorischen Prozessen als wichtiger Einflussfaktor für die Entstehung von Frailty angesehen. Diese Querschnittsstudie untersucht den Zusammenhang zwischen Ernährungsqualität und Frailty.

Methoden: 192 selbstständig zuhause lebenden Senioren wurden (>75 J.) anhand eines Häufigkeitsprotokolls befragt. Die Ernährungsqualität wurde mittels zweier Ernährungsscores (Healthy-Eating-Index, Mediterraner Score), die zwei Konzepte einer gesundheitsfördernden Lebensmittelauswahl darstellen, sowie anhand der verzehrten Proteinmenge und -verteilung über die Hauptmahlzeiten bewertet. Frailty wurde gemäß Fried et al. definiert.

Ergebnisse: Bei beiden Ernährungsscores war eine eher gesundheitsfördernde Lebensmittelauswahl mit einem niedrigeren Risiko für Frailty verbunden. Die tägliche Proteinaufnahme war in den drei Frailty-Gruppen vergleichbar und lag im Mittel oberhalb der Empfehlung. Die Proteinaufnahme verteilte sich bei gebrechlichen Probanden ungleichmäßiger auf die Hauptmahlzeiten als bei nicht gebrechlichen.

Schlussfolgerung: Die Ergebnisse zeigen einen engen Zusammenhang zwischen Ernährungsqualität und Frailty. Interventionsstudien müssen einen präventiven Effekt einer Modifikation der Ernährungsweise auf die Entstehung von Frailty untersuchen.

Session 3: „Ernährung und Prävention“

Ernährungsstatus und Funktionalität bei pflegebedürftigen Senioren in Privathaushalten

Eva Kiesswetter, Institut für Biomedizin des Alterns

Hintergrund: Während in Deutschland ein erhöhtes Risiko für Mangelernährung bei Pflegeheimbewohnern bereits gut belegt ist, stehen entsprechende Erhebungen im häuslichen Pflegebereich noch aus.

Ziel: Untersuchung des Ernährungszustands häuslich gepflegter Senioren sowie dessen Beziehung zum funktionalen Status.

Methoden: In einer multizentrischen Querschnittserhebung mit 353 häuslich gepflegten Senioren wurde der Ernährungsstatus anhand anthropometrischer Parameter und des Mini Nutritional Assessments (MNA) erhoben. Die Funktionalität wurde mittels Methoden zur Selbsteinschätzung sowie leistungsbezogener Tests gemessen.

Ergebnisse: Laut MNA haben 56% der Teilnehmer ein Risiko für Mangelernährung und 15% Mangelernährung. Mit Verschlechterung des Ernährungszustands geht eine signifikante Abnahme der selbst eingeschätzten sowie der leistungsbezogenen Funktionalität einher.

Schlussfolgerung: Die Prävalenz von Mangelernährung dieses Kollektivs ist vergleichbar mit der in Pflegeheimen. Mangelernährte Teilnehmer weisen den schlechtesten funktionalen Status auf, wobei fortführende Analysen den Einfluss weiterer Faktoren klären müssen.

Session 3: „Ernährung und Prävention“

Sturzprävention für Menschen mit Behinderung

Johannes Salb, Institut für Sportwissenschaft und Sport

Sowohl bei älteren Menschen generell als auch bei Menschen mit geistiger Behinderung sind Stürze mit Verletzungen eine Bedrohung für den Verlust des funktionellen Status und der Lebensqualität. Im Gegensatz zu selbständig lebenden älteren Menschen oder Pflegeheimbewohnern wurden bisher Risikofaktoren sowie Informationen zur Sturzzahl und Sturzhäufigkeit bei Menschen mit geistiger Behinderung noch nicht genau beschrieben und definiert.

In Ermangelung dieser Informationen fehlt es bisher sowohl an eindeutigen Assessments zur Bestimmung des Sturzrisikos, als auch an Interventionsmaßnahmen, um präventiv das Sturzrisiko, sowie die damit verbundene Sturzhäufigkeit bei Menschen mit geistiger Behinderung zu verringern.

Die geplante Studie verfolgt daher das Ziel der Erfassung von möglichen Sturzrisikofaktoren, deren Charakteristika und Folgen, sowie der Konzeption und Durchführung einer multifaktoriellen Intervention.

Session 4: „Kognition & Zeiterleben“

Individuelle Unterschiede und Prädiktoren des Vergessens im Alter: Die Rolle kognitiver Ressourcen

Tanja Kurtz, Institut für Psychogerontologie

Traditionell wurde der Forschungsbereich zum Vergessen hauptsächlich in Hinblick auf allgemeingültige Mechanismen ausgerichtet. Die Frage, warum Personen sich im Ausmaß an Vergessen unterscheiden, fand somit in der bisherigen Forschungstradition nur gering Anwendung. Was zeichnet ältere Personen aus, die vergleichsweise zu anderen weniger bzw. mehr vergessen? Mit dem Ziel, diese Frage zu beantworten, wurde in dem vorliegenden Beitrag der Einfluss kognitiver Ressourcen auf das Ausmaß an Vergessen älterer Personen untersucht. Hierzu fungierten individuelle Unterschiede im Arbeitsgedächtnis und in der Verarbeitungsgeschwindigkeit als Prädiktoren für individuelle Unterschiede im Vergessen. Die Stichprobe setzte sich aus N = 364 Personen im Alter von 65 bis 80 Jahren zusammen. Das Ausmaß an Vergessen wurde mit Hilfe eines Latent Change Models über die Differenz zwischen der Erinnerungsleistung von Wörtern einer Liste nach fünf Lerndurchgängen und der Erinnerungsleistung nach einem 30-min. Intervall gemessen. Die Ergebnisse zeigten, dass höhere Kapazitäten des Arbeitsgedächtnisses als auch der Verarbeitungsgeschwindigkeit mit einer geringeren Vergessensrate bedeutsam zusammenhängen. Darüber hinaus erwies sich bei Kontrolle von Effekten des Arbeitsgedächtnisses und der Verarbeitungsgeschwindigkeit ein Alterseffekt auf das Vergessen als signifikant. Die vorliegende Untersuchung verweist damit auf die Notwendigkeit, individuelle Unterschiede im Vergessen älterer Personen und Prädiktoren dieser Unterschiede zukünftig verstärkt zu untersuchen.

Session 4: „Kognition & Zeiterleben“

Nicht-kognitive Einflüsse auf kognitive Leistungen im höheren Erwachsenenalter

Anna Mascherek, Institut für Psychogerontologie

Vor dem Hintergrund der Frage inwieweit und wie Individuen ihre eigene kognitive Entwicklung beeinflussen können, widmet sich das vorliegende Dissertationsprojekt den folgenden zwei Teilaspekten genauer. Erstens wird die Entwicklung der individual differences variable „Typisches Intellektuelles Engagement“ genauer untersucht. Typisches Intellektuelles Engagement beschreibt das Ausmaß mit dem sich Individuen bewusst mit kognitiven Aktivitäten beschäftigen und somit Einfluss auf ihre kognitive Entwicklung ausüben. Zweitens werden metakognitive Prozesse, die wichtig für das Management, die Überwachung und die Stabilisierung des eigenen kognitiven Funktionsniveaus sind, genauer untersucht. Im Rahmen dieser Präsentation wird auf Veränderungen in Typischem Intellektuellem Engagement näher eingegangen. Darüber hinaus wird der Zusammenhang mit Veränderungen in kristalliner Intelligenz über einen Zeitraum von 5 Jahren hinweg betrachtet. Die Daten von 233 älteren Personen (Durchschnittsalter zu T1: 73 Jahre), die an zwei Messzeitpunkten (2005, 2010) teilnahmen, entstammen der Zürcher Längsschnittstudie zum kognitiven Altern. Die Ergebnisse zeigen, dass das Ausmaß der gemeinsamen Veränderung gering ist. Theoretische Implikationen der Ergebnisse werden diskutiert.

Session 4: „Kognition & Zeiterleben“

Involvement von älteren Konsumenten – Wirkung der Future-Time-Perspective auf Involvement von Konsumenten im dritten Lebensalter

Yvonne Illich, Lehrstuhl für Versicherungsmarketing

Stefanie Scholz, Lehrstuhl für Marketing (Universität Bamberg)

Hintergrund: Das Konstrukt Involvement kam bereits Mitte der Achtziger Jahre auf und ist in der Marketingforschung heute vollständig etabliert. Dennoch finden sich große Lücken in der Involvementforschung in Bezug auf Involvement bei älteren Konsumenten. Zwei Strömungen haben sich in den vergangenen Jahren herauskristallisiert: Zum einen Involvement nach Zaichkowsky, die zudem eine affektive und eine kognitive Komponente von Involvement identifizierte (Zaichkowsky, 1987). Des Weiteren forschten Laurent & Kapferer (1985) intensiv zu Involvement. Dabei berücksichtigten die beiden Forscher auch Faktoren wie Risk Probability und Risk Importance.

Ziel: Ziel dieses Projektes ist es zunächst, den Zusammenhang von Involvement (insbesondere von affektivem Involvement) und zeitlicher Zukunftsperspektive bei älteren Konsumenten zu untersuchen. Weiteres Ziel ist es, herauszufinden, inwiefern eine Veränderung der Zeitperspektive eine Veränderung der Ausprägung von Involvement nach sich zieht.

Methodik: Das erste Ziel wird im Rahmen einer quantitativen Studie verfolgt; das zweite Ziel im Rahmen einer experimentellen Befragung.

Session 4: „Kognition & Zeiterleben“

Zeiterleben und Alltagsgestaltung

Dennis John, Institut für Psychogerontologie

Mit dem Altern inhärent verknüpft ist die Erfahrung der kontinuierlichen Reduktion der noch verbleibenden Lebenszeit. Im Rahmen der differentiellen Lebensspannenpsychologie konnte jedoch gezeigt werden, dass sich Menschen vergleichbaren Alters in ihrer subjektiven Zukunftszeiterwartung unterscheiden.

In meiner Dissertation beschäftige ich mich mit den Konsequenzen dieser interindividuellen Unterschiede in der Zukunftszeitperspektive für die Gestaltung des Alltags im höheren Erwachsenenalter. Im Mittelpunkt steht dabei das Verhältnis zwischen dem Umgang mit Fristen im Alltag und der subjektiven Entfernung des Lebensendes.

In einer ersten Vignetten-Studie wurde der Zusammenhang zwischen der Zukunftszeitperspektive und Veränderungen des Alltags durch eine fiktive chronische Erkrankung untersucht: Es zeigte sich, dass eine begrenzte Zukunftszeitperspektive im Alter mit einer Beschleunigung des Alltags einhergeht, während eine offene Zukunftszeitperspektive im höheren Alter dazu beitragen kann, dass trotz einer fiktiven chronischen Erkrankung subjektiv noch genügend Zeit für die Bewältigung von Alltagsaufgaben bleibt.

Postersession

Ernährungssituation geriatrischer unfallchirurgischer Patienten

Sabine Goisser, Institut für Biomedizin des Alterns

Hintergrund: Hüftfrakturen sind ein schwerwiegendes Gesundheitsrisiko im Alter und häufig mit negativen Konsequenzen für die Funktionalität älterer Menschen sowie einem erhöhten Komplikations- und Mortalitätsrisiko assoziiert. Sehr oft liegt bei geriatrischen Patienten mit Hüftfraktur zusätzlich eine altersbedingte Mangelernährung oder ein Risiko dafür vor. Der Ernährungszustand dieser Patienten verschlechtert sich im Krankenhaus häufig weiter, da durch vielfältige Ursachen keine adäquate Nahrungsaufnahme erfolgt. Der Einfluss der Ernährungssituation auf den Krankheitsverlauf und die funktionelle Rehabilitation wurde in diesem Patientenkollektiv bisher nur wenig untersucht.

Ziel der Studie: Charakterisierung des Ernährungszustands und Erfassung der perioperativen Nahrungszufuhr von geriatrischen unfallchirurgischen Patienten im Hinblick auf die prognostische Aussagekraft bezüglich Funktionalität, Krankheitsverlauf und Mortalität.

Methoden: 120 Patienten über 75 Jahren mit Hüftfraktur werden in dieser deskriptiven monozytrischen Querschnittsstudie mit Nacherhebung nach 6 Monaten eingeschlossen. Der Ernährungszustand wird durch anthropometrische Messungen, bioelektrische Impedanzanalyse, Analyse von ernährungsabhängigen Blutparametern und Screeninginstrumente zur Erfassung von Mangelernährung bestimmt. Des Weiteren werden die perioperative Nahrungszufuhr und die Funktionalität sowie auftretende Komplikationen und die Mortalität erfasst. Die Auswertung erfolgt durch Methoden der deskriptiven und schließenden Statistik.

Postersession

Framing-Effekte bei Versicherungswerbung: Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Konsumenten

Yvonne Illich, Lehrstuhl für Versicherungsmarketing

Hintergrund: Als Framing-Effekte werden Verhaltensunterschiede von Entscheidern in objektiv gleichen Situationen bezeichnet, wenn diese verschieden präsentiert (mit verschiedenem Frame=Rahmen) und damit subjektiv verschieden wahrgenommen werden. In Studien konnte bisher nicht eindeutig gezeigt werden, dass ältere Menschen systematisch andere, z.B. stärkere, Framing-Effekte als jüngere Menschen zeigen. Ergebnis bisheriger Untersuchungen ist vielmehr, dass die konkrete Entscheidungssituation und der verwendete Frame bestimmen, ob über Altersgruppen hinweg gleiche oder unterschiedliche Framing-Effekte entstehen.

Ziel: Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es, Framing-Effekte bei Konsumentenentscheidungen in Bezug auf Versicherungsdienstleistungen zu untersuchen, insbesondere die Wirkung von verschiedenen Frames in Werbeanzeigen.

Methodik: Mittels experimenteller Befragung, in der Versicherungswerbung bewertet werden soll, soll die Wirkung von verschiedenen Frames auf die Probanden untersucht werden. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, mit welchem Frame das werbende Unternehmen für den Kunden als Anbieter stärker in Frage kommt und mit welchem Frame weniger stark.

Postersession

Deutsche Senioren an der Costa del Sol - Lebensqualität durch Lebensstil und Mobilität

Stefan Kordel, Institut für Geographie

Eine hochmobile Generation europäischer Rentner, die danach strebt, die Phase des Ruhestandes selbstbestimmt und aktiv zu gestalten, wählt seit den 1970er Jahren Orte an der spanischen Mittelmeerküste als neuen oder zweiten Wohnsitz.

Die Motive für diese Form der freizeit- bzw. lebensstilorientierten Mobilität, bei der die Dauer der Aufenthalte in Spanien zwischen drei und zwölf Monaten liegen, sind einerseits in Annehmlichkeiten an den Zielorten und andererseits in selbstgewählten, individuellen Lebensstilen begründet.

Empirische Ergebnisse aus quantitativen und qualitativen Erhebungen in der Gemeinde Torrox an der Costa del Sol zeigen konkrete Realisierungen von Lebensstilen deutscher Ruhezitwanderer im Alltag. Schließlich werden im Hinblick auf den Erhalt von Lebensqualität sowohl Kontinuitäten und Brüche im Lebensstil, als auch der Einfluss von (Im)Mobilitäten auf verschiedenen Maßstabsebenen diskutiert.

Postersession

Persönlichkeitsentwicklung durch kunstpädagogische Interventionen in Transitionsphasen

Jennifer Scheel, Institut für Psychogerontologie

Gegenstand der interdisziplinären Interventionsstudie ist die Erforschung der entwicklungs- und gesundheitsförderlichen Wirkung künstlerischen Gestaltens bei jungen und älteren Erwachsenen. Ausgangspunkt sind hierbei Untersuchungen zu positiven Wirkungen kunsttherapeutischer Interventionen bei Patienten mit posttraumatischer Belastungsstörung (Henderson, Rosen & Mascaro, 2007). Diese Wirkungsforschung umfasst die Bereiche neurokognitiver Funktionen, Persönlichkeitswachstum und -stabilisierung sowie neuronaler Prozesse. Untersucht werden Menschen in Transitionsphasen, da diese mit besonderen Herausforderungen einhergehen und entsprechend zu psychischen Belastungen führen können. Im ersten Untersuchungsjahr wurde zunächst mit Interventionen bei älteren Erwachsenen begonnen. Probanden in der nachberuflichen Lebensphase (60 bis 70 Jahre, $N = 60$) wurden in einem Prä-Post-Follow-Up-Design verglichen. Während die eine Hälfte an einer produktiven kunstpädagogischen Intervention von 10 Kursen teilnahm, nahm die andere an rezeptiven museumspädagogischen Kursen teil. Die Wirkungen der kunst- bzw. museumspädagogischen Intervention in der Gruppe der älteren Teilnehmer werden im Hinblick auf Indikatoren des Kohärenzerlebens, der psychischen Widerstandsfähigkeit und des persönlichen Wachstums verglichen, wobei ein stärkerer Effekt durch die produktive kunstpädagogische Intervention erwartet wird.

Postersession

"Mental Health Literacy" bezüglich einer Demenzerkrankung:

Der Einfluss des Wissenstandes über das Krankheitsbild "Demenz" auf das selbstbestimmte Altern

Manuel Schindler, Institut für Psychogerontologie

Für das Ziel der Forschung, effektive Therapien für Demenz-Patienten zu entwickeln, ist es notwendig, die Demenz in einem frühen Stadium zu diagnostizieren. Eine frühzeitige medikamentöse und/oder nicht-medikamentöse Therapie kann den Krankheitsverlauf verlangsamen bzw. die Konversionsrate zu einer Demenz verringern. In den letzten Jahren wurden Fortschritte in der Identifikation von Personen, die sich in einem Stadium zwischen normalem Altern und einer Demenz befinden, gemacht. Ein Ansatz um diesen Personenkreis einzugrenzen, ist der des „Mild Cognitive Impairment (MCI)“. Dennoch werden von Laien die anfänglichen Gedächtnisprobleme häufig mit dem normalen Alterungsprozess in Verbindung gebracht, was zu einer Verzögerung der Diagnose führen kann und dadurch eine frühzeitige Therapie verhindert.

Mithilfe des Modells „Mental Health Literacy“ (das Wissen und Annahmen über psychische Störungen, die helfen, eine Krankheit zu erkennen, mit ihr umzugehen oder ihr vorzubeugen) soll ein Fragebogen erstellt werden, der diesbezüglich den Wissenstand der Studienteilnehmer über Demenz und MCI erfasst. Gleichzeitig soll mittels einer Vignette in der ein MCI-Patient dargestellt wird, erfasst werden, ob die Teilnehmer, unabhängig von ihrem Wissensstand, in der Lage sind, die Krankheit richtig zu labeln.

Sollte sich zeigen, dass die Teilnehmer trotz eines angemessenen Wissensstandes nicht in der Lage sind, die anfänglichen Symptome vom normalen Alterungsprozess zu trennen, ließe sich darstellen, dass das Laienwissen vom späteren Stadium der Krankheit geprägt ist und entsprechende Aufklärungsarbeit notwendig wäre.

Postersession

Customer Empowerment bei älteren Konsumenten im Kontext von Gesundheitsdienstleistungen

Stefanie Scholz, Lehrstuhl für Marketing (Universität Bamberg)

Hintergrund: In Zeiten der Informationstechnologie nehmen die Möglichkeiten, sich über Services und Produkte vor der Kaufentscheidung zu informieren, stetig zu. Auch im Kontext von Gesundheitsdienstleistungen wird eine wachsende Bereitschaft von Konsumenten bzw. Patienten festgestellt, sich vorab über Behandlungsmöglichkeiten und Therapieansätze zu informieren. Hierfür wurde bereits eine Patienten-zentrierte Skala entwickelt, die Customer Empowerment als dreidimensionales Konstrukt (Patient Control, Patient Participation, Physician Support) im Gesundheitskontext abbildet. In der Literatur wurden bisher jedoch altersspezifische Einflüsse bzw. die Sicht der Ärzte auf dieses Konstrukt vernachlässigt.

Ziel: Ziel dieses Forschungsprojekts ist es daher, altersspezifische Einflüsse im Hinblick auf die Einstellung zu Customer Empowerment zu identifizieren. Zudem wird das Customer Empowerment Konstrukt aus Expertenperspektive bezüglich Praktikabilität sowie Chancen und Herausforderungen bewertet.

Methodik: Die altersspezifischen Einflüsse werden anhand einer quantitativen Befragung erhoben und mittels multivariater Analysemethoden ausgewertet. Die Bewertung aus Anbieter-Perspektive wird im qualitativen Rahmen mithilfe von Experteninterviews durchgeführt.

Postersession

Ernährungssituation bei Demenz im häuslichen Umfeld

Gabrielle Sieber, Institut für Biomedizin des Alterns

Hintergrund: Demenzkranke leiden häufig unter einem unbeabsichtigten Gewichtsverlust, einem veränderten Ess- und Trinkverhalten sowie einer Mangelernährung. Demenzkranke Personen beim Essen zu unterstützen, ist anspruchsvoll. Oft kommt es zu belastenden Situationen nicht nur für die kranke, sondern auch für die pflegende Person. Diese Problematik wurde für das häusliche Umfeld bisher nicht umfassend untersucht.

Ziel: Aus pflegerischer Sicht die Ernährungssituation und Ernährungsprobleme bei zu Hause gepflegten Demenzkranken zu erheben und diese in den Kontext der Pflege- und Belastungssituation der pflegenden Angehörigen einzubetten.

Methode: In der Querschnittserhebung werden 80 zu Hause lebende Demenzkranke sowie die jeweilige pflegende Angehörige befragt. Bei der standardisierten Datenerhebung werden Bereiche berücksichtigt, welche für das multifaktorielle Geschehen einer Mangelernährung von Bedeutung sind (Gesundheits-, Ernährungssituation, Soziales, Pflegebelastung). Ergänzend wird mit zehn pflegenden Angehörigen ein vertieftes Interview über das Erleben der Ernährungssituation geführt. Die statistische Auswertung erfolgt deskriptiv und explorativ. Die qualitative Analyse mittels zusammenfassender, qualitativer Inhaltsanalyse nach P. Mayring.

Teilnehmerliste (Doktorandinnen und Doktoranden)

	Name	Institut	E-Mail	Telefon
1	Anja Beyer	Institut für Psychogerontologie	beyer@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-26526
2	Julia Bollwein	Institut für Biomedizin des Alterns	julia.Bollwein@aging.med.uni-erlangen.de	0911 / 30005-21
3	Sabine Goisser	Institut für Biomedizin des Alterns	sabine.goisser@aging.med.uni-erlangen.de	0911 / 30005-0
4	Marta Heyder	Institut für Psychogerontologie	heyder@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-23090
5	Yvonne Illich	Lehrstuhl für Versicherungsmarketing	yvonne.illich@wiso.uni-erlangen.de	0911 / 5302-790
6	Dennis John	Institut für Psychogerontologie	john@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-26529
7	Stefan Kamin	Institut für Psychogerontologie	kamin@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-26557
8	Stefan Kordel	Institut für Geographie	skordel@geographie.uni-erlangen.de	09131 / 85-23097
9	Eva Kiesswetter	Institut für Biomedizin des Alterns	eva.Kiesswetter@aging.med.uni-erlangen.de	0911 / 30005-21
10	Tanja Kurtz	Institut für Psychogerontologie	kurtz@geronto.uni-erlangen.de	0911 / 85-26835
11	Eline Leen	Institut für Lern-Innovation	eline.leen@fim.uni-erlangen.de	09131 / 85-24740
12	Claudia Mahdi	Institut für Biomedizin des Alterns	claudia.mahdi@aging.med.uni-erlangen.de	0911 / 30005-0
13	Anna Mascherek	Institut für Psychogerontologie	mascherek@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-26564
14	Margund Rohr	Institut für Psychogerontologie	rohr@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 8526512
15	Johannes Salb	Institut für Sportwissenschaft und Sport	johannes.salb@sport.uni-erlangen.de	09131 / 85-25397
16	Jennifer Scheel	Institut für Psychogerontologie	scheel@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-26832
17	Manuel Schindler	Institut für Psychogerontologie	schindler@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-26826
18	Stefanie Scholz	Lehrstuhl für Marketing, Uni Bamberg	stefanie.scholz@uni-bamberg.de	0951 / 863-3204
19	Sam Schüle	Waldkrankenhaus St. Marien	sam.schuelein@gmx.de	09131 / 822-3517
20	Gabrielle Sieber	Institut für Biomedizin des Alterns	gabrielle.sieber@aging.med.uni-erlangen.de	0911 / 30005-21
21	Bettina Williger	Institut für Psychogerontologie	williger@geronto.uni-erlangen.de	09131 / 85-26558